

## Kirche gegen homosexuelle Menschen? Nein.

15. April 2021

Im Jahr 1986 hat die römische Glaubenskongregation ein „Schreiben über die Seelsorge für homosexuelle Personen“ veröffentlicht.

Es enthält den zentralen Satz: „Die Kirche weigert sich, eine Person ausschließlich als ‚heterosexuell‘ oder ‚homosexuell‘ einzustufen und besteht darauf, dass jeder Person dieselbe fundamentale Identität zukommt: Geschöpf zu sein und durch die Gnade Kind Gottes, Erbe des ewigen Lebens.“

*(Glaubenskongregation 1986, S. 14)*

Das zeigt, dass die sexuelle Ausrichtung eines Menschen zwar eine konkrete Ausprägung seiner Geschöpflichkeit ist, aber keinerlei Wertung bedeuten kann. Jeder Mensch ist ein Geschöpf Gottes, von ihm gewollt, sein Kind und zu einem ewigen Leben berufen.

Trotzdem lauten die ersten vier Worte des Dokumentes von 1986 „Das Problem der Homosexualität“.

Wieso soll die Homosexualität ein Problem sein? Es wird doch im gleichen Text gesagt, dass jeder Mensch ein Geschöpf Gottes ist, unabhängig von Homosexualität oder einer anderen sexuellen Ausrichtung.

Nicht die Homosexualität ist ein Problem, sondern die Glaubenskongregation hat ein Problem mit der Homosexualität.

Was ist das Problem, das sie hat?

Für Außenstehende mag meine Aussage verblüffend sein: Die Kirche, oder präziser die römische Behörde, hat tatsächlich praktisch und theoretisch überhaupt nichts gegen homosexuelle Menschen. Die Glaubenskongregation würde sich überhaupt nicht zu ihnen äußern, gäbe es nicht einen ganz spezifischen Aspekt. Und dieser Aspekt ist vollkommen unabhängig von jeder sexuellen Ausrichtung.

Im Schreiben von 1986 lautet der entscheidende Satz: „Einzig und allein in der Ehe kann der Gebrauch der Geschlechtskraft moralisch gut sein. Deshalb handelt eine Person, die sich homosexuell verhält, unmoralisch.“

*(Glaubenskongregation 1986, S. 7)*

Es geht also gar nicht um die Homosexualität. Es geht einzig und allein um die klare Unterscheidung zwischen erlaubtem und unerlaubtem Sex. Und die Trennungslinie verläuft messerscharf: Innerhalb einer sakramentalen Ehe ja, außerhalb nein.

Dies ist auch der Grund für die Ablehnung von Segnungen für Paare gleichen Geschlechts. Dieselbe Kongregation schreibt 35 Jahre später, diesen Februar 2021: „Es ist nicht erlaubt, Beziehungen oder selbst stabilen Partnerschaften einen Segen zu erteilen, die eine sexuelle Praxis außerhalb der Ehe (das heißt außerhalb einer unauflöselichen Verbindung eines Mannes und einer Frau, die an sich für die Lebensweitergabe offen ist) einschließen.“

*(Glaubenskongregation 2021, S. 2)*

Das heißt im Klartext: Ein Paar gleichen Geschlechts, das sich für sein restliches Leben monogam aneinander bindet und auf jeglichen sexuellen Ausdruck gegenseitiger Liebe verzichtet, könnte hierfür einen kirchlichen Segen empfangen. Ähnlich geschieht das bereits bei einer Jungfrauenweihe, bei der eine Frau aus religiösem Motiv für ihr restliches Leben auf gelebte Sexualität verzichtet und das in einer Feier vor dem Bischof gelobt. Also die Jungfrauenweihe, ausgeweitet auf zwei Menschen, die das gemeinsam leben wollen, das wäre möglich.

Das Problem der aktuell von Rom vertretenen Morallehre ist nicht Homophobie. Es ist ein gebrochenes Verhältnis zur menschlichen Sexualität. Nennen wir es „Sexualphobie“.

Allein in der Sexualität löst sich die katholische Morallehre von allen Regeln, die sie auf allen anderen Feldern des Lebens anwendet. Nur beim Thema Sexualität entfallen die Grundelemente für eine ethische Reflexion wie die Motivation der handelnden Personen, wie der Platz in ihrem Leben, wie der Grad der mit der Handlung ausgedrückten Liebe, wie der Nutzen und der Schaden für die Beteiligten. Nur in der Sexualität werden unabhängig von allen anderen Maßstäben eine Erlaubnis und ein Verbot ausgesprochen.

Das ist bemerkenswert, weil nicht zu begründen. Diese vollkommen spezifische Art des Umgangs mit Themen, nur weil sie die Sexualität betreffen, ist weder aus der Bibel begründet noch mit dem Verstand nachzuvollziehen.

Wir sprechen von Ethik. Und hier nun wird das Wort „Sünde“ gebraucht, unabhängig von allen ethischen Maßstäben. Sexualität wird als Sünde bezeichnet, wenn sie sich außerhalb einer sakramentalen Ehe ereignet. Welchen Wert hat dann überhaupt noch das Wort „Sünde“, wenn es so gebraucht wird?

Die Begründung, weshalb Sexualität ausschließlich in einer Ehe zwischen Mann und Frau gelebt werden soll, und von niemandem sonst, stammt aus einem theoretischen Konstrukt im Gewand eines Naturrechts, das nicht erst heute von kaum jemandem auf der Welt nachvollzogen wird. Da geht es den katholischen Christen nicht anders als allen anderen Menschen. Die einfache Aussage: „Das hat das Lehramt der Kirche immer so gesagt.“ - genügt nicht mehr.

Im Glaubensbekenntnis der Christen kommt die Sexualmoral nicht vor. Sie gehört nicht zum Kern des christlichen Glaubens. Dieser hat andere Inhalte.

Und nun zurück zu unserem eigentlichen Thema, den homosexuellen Menschen.

Sie sind gewissermaßen das Opfer des Konstrukts der römischen Morallehre. Weil sie keine Ehe mit einem Partner des anderen Geschlechts eingehen, fallen sie alle pauschal unter das Sexverbot, das für alle Menschen außerhalb einer Ehe gelten soll. Bei homosexuellen Menschen wird die unglaubliche Härte dieses Verbots einfach nur noch deutlicher, weil für sie nach der Logik der römischen Vorgabe kein Ausweg bliebe.

Damit kommen wir zum eigentlichen Fundament der römischen Sexuallehre. Der Katechismus der katholischen Kirche von 1993 spricht von einer angeblich „unlösbaren Verknüpfung von Sexualität und Fortpflanzung“. (S. 598) Begründen kann er sie nicht. Im gleichen Katechismus wird eingeschärft, dass in der Ehe Empfängnisverhütung verboten ist, weil sie die Sexualität von der Fortpflanzung entkoppelt.

Diese Forderung, dass Sexualität nur mit der Möglichkeit einer Fortpflanzung erlaubt sei, wird allerdings durch zwei davon abweichende Weisungen in der römischen Ehemoral aufgeweicht. Erstens: Die Eheleute dürfen zielgerichtet die unfruchtbaren Tage der Frau für ihr Sexualeben heraussuchen. „Natürliche Empfängnisverhütung“ heißt das, und sie wird erlaubt. Und zweitens: Es war und ist die kirchliche Eheschließung von Paaren gestattet, bei denen die Frau bereits jenseits der Wechseljahre ist oder bei denen der Mann nachweislich unfruchtbar ist.

Spätestens an dieser Stelle will diesem Konstrukt niemand mehr folgen, und wir steigen gedanklich besser aus.

Was bedeutet das Ganze nun für unser eigentliches Thema „Kirche gegen homosexuelle Menschen? Fragezeichen.“?

Die Kirche als ganze kann homosexuellen Menschen nicht nur mit der gleichen Hochachtung und Liebe begegnen wie allen Menschen. Sie kann ihnen auch derzeit für einen Punkt danken. Sie verhelfen der Kirche zu einem Umdenken in einem großen Problemfeld, das die Kirche hat.

Nicht die Homosexualität ist ein Problem. Die unveränderte Sexuallehre der römischen Kongregation ist ein Problem. Das Festhalten an der alten Unterscheidung zwischen erlaubt und verboten in der gelebten Sexualität schafft nicht nur viel Leid. Sie macht die Kirche bei den wichtigen Themen ihrer Verkündigung unglaubwürdig. Viele Menschen können auch deshalb die zentralen Aussagen des katholischen Glaubens nicht annehmen, weil sie denen nicht glauben, die sie verkünden. „Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht.“ Das meint hier: Wer einmal in Fragen der Sexualität so offensichtlich falsche Thesen vertritt, dem nehme ich deshalb auch sonst nichts von dem ab, was er sagt.

Also: „Kirche gegen homosexuelle Menschen?“ Nein. Stattdessen: Danke für Euren Hinweis, dass wir als Kirche ein Problem haben!